

## Vor dem Reichsrat.

Am 13. März 1914 hielt das Abgeordnetenhaus seine letzte Sitzung und am 30. Mai 1917 wird der Reichsrat zusammentreten. Mehr als drei Jahre unfählicher Schmach liegen hinter uns, und die Genugtuung darüber, daß sich, allen Hindernissen zum Trotz, der Reichsrat doch durchgesetzt hat, ringt mit der Erbitterung, daß es möglich war, den Völkern in Oesterreich diese namenlose Beschämung anzutun. Wenn die Lehre, die in diesen drei Jahren lebt, von dem Volke vergessen würde, wenn die Herrschenden sie nicht voll in ihr Bewußtsein aufnehmen würden, so müßte man an diesem Staate rein verzweifeln und die Hoffnung aufgeben, daß wir aus diesen traurigen und entwürdigenden Zuständen jemals herauskommen werden. So ist die kommende Tagung des Reichsrates wirklich die Probe darauf, ob Oesterreich ein Staat ist — ein Staat nämlich, der nicht bloß durch Gewalt zusammengehalten wird, sondern ein Staat, der auch auf dem freien Willen aller seiner Glieder beruht.

Der geschichtlichen Bedeutung dieser Parlamentstagung muß sich vor allem die Regierung bewußt sein. In dem unseligen System Stürggh trat jene verderbliche Abirrung, von der sich schon Spuren in den früheren Regierungen finden, am deutlichsten hervor: die Auffassung nämlich, daß man sich die Wirksamkeit des Parlaments schließlich gefallen lassen könne, wenn sie nicht gerade un bequem wird; daß es aber ebenso gut, ja noch besser gehe in Oesterreich, wenn man sich des Parlaments entledigt. Dieses System führte sozusagen einen Prozeß mit der Verfassung und sein Sinn war im Grunde nur darauf gerichtet, sich für den Verfassungsbruch, der immer der Voratz und beherrschende Gedanke war, ein Mißi zu verschaffen. Das ist nun, bei den aus dem Wesen des Nationalitätenstaates entspringenden Schwierigkeiten des Abgeordnetenhauses, natürlich nie besonders gewirkt gewesen; eine gewissenlose Regierung konnte immer „beweisen“, daß es mit dem Parlament nicht gehe und nichts übrig bleibe, als mit der Verfassung Schluß zu machen. Indessen wird man doch wohl schon begriffen haben, daß es erstens ohne Parlament nicht geht, nicht geht, weil sich selbst die tragamen Völker dieses Staates, deren Geduld unermesslich ist, diese Herabwürdigung dauernd nicht gefallen lassen und weil ein großer, kapitalistisch entwickelter Staat ohne Mitwirkung des Volkes überhaupt nicht verwalten werden kann; und daß zweitens jede dieser gewalttätigen Unterbrechungen der Verfassungsmäßigkeit neue Schwierigkeiten entstehen läßt, neue Konflikte gebiert, und das Wiederanknüpfen der zerrissenen Fäden eine schwierige, mühselige Sache wird, die einmal ganz unlöslich werden könnte. Der Unsegen dieses Regierens, das, aus Feigheit, Gewissenlosigkeit und Leichtfertigkeit, mit dem Parlament sofort „Schluß macht“ und sich dem Verfassungsbruch bedenkenlos in die Arme wirft, besteht darin, daß er, um den verächtlichen Vorteil des Augenblicks zu erlangen, die ganze Zukunft, die fortdauernde gesunde Entwicklung aufs Spiel setzt. Vor jeder Regierung steht nun das System Stürggh als ein warnendes Beispiel da. Wir wünschten der Regierung Clam-Martinić mehr Umsicht, mehr Eifer, mehr an eigentlicher Regierungskunst, als ihr eignet. Aber wir werden keine Zweifel daran setzen, daß sie es mit dem Parlament redlich meint, daß sie der Verfassung Treue bewahren will und davon weit entfernt ist, nach Schwierigkeiten, die unvermeidlich sind, die kommen werden, die aber eben besiegt und gelöst werden müssen, auszulugen, um sich des Reichsrates, mit List oder Gewalt, wieder entledigen zu können. Das System der Verfassungssistierungen, das System der Halbheit und Schwächlichkeit im Anerkennen der Verfassung, das System, dem alles gleichgültig war und das alles hinnahm, wie es nun eben kam, dieses tote System muß endgültig zu Grabe getragen sein. Und nie wieder soll es den Rechtsgang der Dinge zu stören wagen.

Aber auch an die Abgeordneten und Parteien darf die Mahnung gerichtet werden, sich in der kommenden Tagung, in der die Blicke des gesamten Volkes auf sie gerichtet sein werden, ernstlich zusammenzunehmen. Das Haus ist voll Gegensätze, und der Krieg hat sie sicherlich nicht gemildert, wohl eher verschärft. Wer sich den Nationalitätenstaat so vorstellt,

als hätte der Krieg die Gegensätze zwischen den Nationen ausgelöscht und aus den Nationen, die durch die ganze Geschichte ihres politischen Daseins gegeneinander standen, ein „einig Volk von Brüdern“ gemacht, der täuscht entweder sich selbst oder er betrügt die anderen. Diese Gegensätze werden zur Erscheinung kommen, werden miteinander ringen, werden eine schwere Belastung der Arbeitsmöglichkeiten des entkräfteten Hauses bilden. Und die drei Jahre, da wir „des Rechtes Aufschub, den Uebermut der Nemter und die Schmach, die Unwert schweigendem Verdienst erweist“, tragen mußten, in einem Uebermaß tragen mußten, das uns rückschauend schier unerklärlich scheint, die können natürlich nicht vergessen werden, denen muß man ins Antlitz leuchten, um die Wiederlehr dieser Entsetzlichkeiten aller Arten für immer unmöglich zu machen. Aber was jeder wahre Freund des Parlaments den Abgeordneten ans Herz legen muß, ist dieses: daß sich der politische Kampf nun im Abgeordnetenhaus in einer seiner Größe und des geschichtlichen Augenblicks würdigen Form vollziehen müsse. Die schärfste und ungeschminzte Auseinandersetzung, aber nur kein Rückfall in die törichten Ständale der alten Zeit, nur kein Rückfall in jene kleinlich-kindische Politik, die nur nach demagogischen Effekten Ausschau hält! Es wird nicht jeden Tag um der Menschheit höchste Güter gerungen, aber das Gefühl muß alle erfüllen, daß das österreichische Parlament heute in einem Mittelpunkt weltgeschichtlicher Ereignisse steht; ein Abglanz der Bedeutung des Augenblicks muß doch immer sichtbar werden. In den Vorstellungen der Menschen ist das mißhandelte und geschändete Parlament nun hoch gestiegen; nach den drei Jahren absolutistischer Willkür und Unfähigkeit wenden sich die Hoffnungen nun ihm zu und nur ihm. Das sollen wieder die Abgeordneten in ihr Bewußtsein aufnehmen und erweisen, daß der große Moment sie nicht klein trifft.

Gegenüber dem furchtbaren Glend, das der Krieg ausstößt, und nach den Fehlern und Versäumnissen, die geschehen sind, ist die Wirksamkeit des Parlaments ungemein begrenzt. Da sich in überschwenglichen Hoffnungen zu wiegen wäre töricht und hieße vor dem Volke ein Blendwerk aufzuführen. Aber die Schmach soll getilgt werden, daß über die österreichischen Völker hinweggeschritten wurde; daß ihr Wille, ihre Würde mißachtet wurden, und das Gefühl soll sich verbreiten, daß sich die Bahn zu einer Entwicklung der Freiheit, der Demokratie, des Rechtes öffnet.